

Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau
Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau
Band: 4 (1864-1865)

Artikel: Bilderreim über die böhmische Jesuitenaustreibung vom J. 1619 : ein Beitrag zur Literatur der politischen Flugblätter
Autor: Rochholz, E.L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-2635>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bilderreim

über die böhmische Jesuitenaustreibung

vom J. 1619.

Ein Beitrag zur Literatur der politischen Flugblätter,
mitgetheilt von *E. L. Rochholz*.

Bei der nachfolgenden Erklärung über Entstehung und Beziehungen eines hier zum ersten Male veröffentlichten historischen Gedichtes wird sich auch der Zusammenhang desselben mit den gleichzeitigen Religionsunruhen der Schweiz und somit der Grund ergeben, warum dieses Dokument aus den böhmischen Wirren des 17. Jahrhunderts hier in einem schweizerischen Jahrbuche mitgetheilt wird.

Als Ferdinand II. 1617 zum König von Böhmen gekrönt worden, hatte er zwar die Privilegien des Landes und damit das Religionsedikt oder die böhmische Duldungsakte besonders beschwören müssen, doch war von diesem Zögling und Werkzeug der Jesuiten nicht zu erwarten, dass er einen den Ketzern geleisteten Eid für verbindlich halte, und mehrere seiner Bischöfe und Aebte glaubten in seinem Sinne zu handeln, als sie schon im nächsten Jahre die in ihren Sprengeln errichteten Kirchen der böhmischen Protestanten schleifen liessen. Die Häupter der Utraquisten, welche wegen solcher Willkür eine Versammlung abhielten und eine Beschwerdeschrift bei Ferdinand einreichten, liess er vor die Statthalterschaft in Prag laden, um ihnen einen Verweis zu ertheilen. Aber diese Vorladung sollte verhängnissvoll werden, sie führte zu dem bekannten Fenstersturz und zur Losreissung des Landes vom Kaiserstaate. Die auf das Prager Schloss citirten Abgeordneten warfen hier die beiden kaiserlichen Räte sammt dem Secretair zum Fenster hinaus, ein Verfahren, zu dem sie sich durch altzcechisches Herkommen und in Ausübung ihres Hausrechtes besonders berechtigt glaubten. Darum beruft sich auch gleich der Anfang unseres Gedichtes, *Actus I, B* auf einen frühern Vorgang gleicher

Art unter König Wenzel: „Ihrer sieben mussten zum Fenster raus“. Die Deputirten liessen auf diesen Gewaltact vom 23. Mai 1618 einen noch umfassenderen folgen; schon am 1. Juni desselben Jahres wurde die Austreibung aller Jesuiten aus dem Königreiche vollzogen, und gleichzeitig einigte man sich zu Schutz und Trutz mit den protestantischen Ständen von Oberösterreich, Mähren, Schlesien, Lausitz und Ungarn. Als Ferdinand sofort zwei Armeen gegen Böhmen rüstete, fühlte sich auch die protestantische Union der deutschen Fürsten und Städte indirect bedroht und verhandelte auf mehreren Tagfahrten über die böhmische Frage, namentlich zu Rotenburg an der Tauber, wo schon früher der Bundestag unter der Mitbetheiligung der reformirten Schweizerkantone und der Generalstaaten abgehalten worden war. Das schwächliche Ergebniss dieser deutschprotestantischen Berathungen war, dass man den Grafen Ernst von Mansfeld mit seinen disponibeln Miethstruppen zu Thurns böhmischem Heere stossen liess. Während diese Beiden vereint sodann sich nach Mähren wendeten, dorten gleichfalls die Jesuiten vertrieben und in's Erzherzogthum vordrangen, war Ferdinand zu Prag der Rechte eines böhmischen Königs wegen Vertragsbruches verlustig erklärt und an seiner Stelle der protestantische Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz gewählt worden. Allein wenige Tage später, am 27. August 1619, wurde der zu Prag entsetzte König zu Frankfurt von den Kurfürsten zum deutschen Kaiser gewählt. Gegen diesen Schritt der katholischen Liga, welchen sogar schwachsinnige protestantische Wahlfürsten mit unterstützen geholfen, hatten die Böhmen sich bereits vorgesehen und Hülfe gesucht bei Bethlen Gabor, dem türkischen Vasallen in Siebenbürgen. Dieser war aus einem ungarischen Edelmann mit Hülfe der Türken und der ungarischen Magnaten seit 1612 Wahlfürst von Siebenbürgen geworden, indem er sich zum Haupt der unterdrückten Protestanten Ungarns gemacht und deren freie Religionsübung durchgesetzt hatte. Aber unruhigen und unzuverlässigen Sinnes erlaubte er seit Jahren nur die Gelegenheit, sich auch zum König von Ungarn zu machen und gab darüber jede Bundesgenossenschaft preis, die ihn nicht zu diesem Ziele führte. Jetzt besetzte er, im Einverständnisse mit den Ungarn und unterstützt vom Sultan, in kürzester Zeit Oberungarn und Niederösterreich, vereinigte sich mit dem böhmischen Heere Thurns und stand plötzlich mit einer Armee, die man auf 80,000 Mann angab, vor dem unvertheidigten Wien. Alles war das Werk von ein paar Wochen gewesen, Kaiser Ferdinand erfuhr die Nach-

richt erst auf seiner Rückreise von der Frankfurter Krönung am Münchener Hofe. Doch ebenso plötzlich, wie Bethlen gekommen, verschwand er wieder. Die übergrosse Masse seiner Truppen fand in den abgeherbsteten Landstrichen bei frühzeitig eingetretenem Winterfrost keine Verpflegung, sein in Ungarn kommandirender General Rakoczy war inzwischen den kaiserlichen Waffen unterlegen, Hunger und Seuche rafften Thurns Mannschaft hinweg, Bethlen unterhandelte und erhielt in Folge des Waffenstillstandes sieben ungarische Gespanschaften, die Stadt Kaschau und die schlesischen Fürstenthümer Oppeln und Ratibor zugesagt. Da dieser Vertrag unerfüllt blieb, so erlaubte sich Bethlen noch zwei Mal, 1623 und 1626, denselben Friedensbruch, doch beide Male gleich resultatlos für seine oder der Protestanten Sache. Bemerket mag hier werden, dass er im J. 1622 den Dichter Martin Opitz zu sich nach Weissenburg berief, um sich dessen diplomatischer Feder zu bedienen; so stand also der berühmteste Poet des damaligen Deutschlands ein Jahr im Dienste dieses, wie ihn unser Gedicht nennt, wühlenden und deshalb geringelten Schweines. Dass Opitz indess nicht etwa selbst der Verfasser vorliegenden Gedichtes sein kann, lehrt ausser dessen metrischer und sprachlicher Beschaffenheit schon die besondere Angabe, dasselbe sei abgefasst im J. 1619, und zwar noch vor der Bedrohung Wiens durch Bethlen. Dies erhellt aus der Stelle: *Actus VIII, X* „König Wladislaus, Polonus, so vor 104 Jahren gestorben.“

Ueber Erwerb und äusserliche Beschaffenheit des Gedichtes ist Folgendes bemerkenswerth.

Als zu Anfang dieses Jahrhunderts einige leerstehende Klostergebäude zu St. Blasien im Schwarzwalde an ein schweizerisches Fabrikgeschäft verkauft wurden, fand sich daselbst ein Haufen handschriftlicher Papiere, älterer Karten- und Kupferwerke mit vor, die später nach Aarau geschafft und hier unter die dreierlei Firmen vertheilt wurden, in die sich jenes Fabrikgeschäft mittlerweile gesondert hatte. Der nachfolgende Bilderreim, mit unter diesen Rücklass gehörend, besteht aus einem nur einseitig bedruckten Foliobogen. Seine obere Hälfte füllen drei Reihen Kupferstiche, der Quere nach an einander gereiht und in elferlei Felder abgetheilt. Die ungerade Zahl dieser sonst an Umfang sich gleichen Felder und Kupferstiche entsteht durch das breite Mittelbild, auf welchem Ankunft und Empfang der Jesuiten im Zuchthause zu Amsterdam umständlich dargestellt ist; man vergleiche im Texte den diesem Mittelbilde entsprechenden *Actus VI*. Die Zeichnung ist

gewandt, der Stich sogar sauber. Unter den in Portraitähnlichkeit dargestellten historischen Figuren erkennt man: Luther, Calvin, Bethlen Gabor und die drei protestantischen Fürsten der sächsischen Linie. Die untere Hälfte des Foliobogens nimmt der die Bilder erklärende Text ein in sechs senkrecht gedruckten Spalten Petitschrift. Unsere Abschrift giebt denselben getreu, nur orthographisch vereinfacht wieder. Unter die sprachlich bemerkenswerthen Formen gehört hier das Wort *leigen*, täuschen (goth. *láikan*, tanzen), welches *Actus III, Chor. Apost.* vorkommt und durch sein so spät noch vorhandenes Verständniss im Neuhochdeutschen auffallend ist. Sodann wird *Actus X^e* der Name Bethlen Gabor richtig mit Gabriel übersetzt, ein Wechsel der Namensform, der im alemannischen *Gaber* und *Gäbeli* auch jetzt noch stattfindet; vergl. Frommann, Deutsche Mundarten 6, 458 b. Beides lässt auf einen oberdeutschen Verfasser schliessen.

Solcherlei polemische Flugblätter und Bilderbogen sind übrigens von einer viel grösseren Bedeutsamkeit und gewichtiger gewesen, als dies heute scheint, sie machen ein paar Jahrhunderte lang die stehende Streitfrage aus zwischen den Gesandten der schweizerischen Tagsatzung. Wenn diese Letztere im J. 1581 beschliesst, dass in den Kantonen keinerlei die Confessionen beleidigende Büchlein oder Lieder gedruckt werden sollen, so setzt der Luzerner Stadtschreiber Cysat, indem er den Beschluss archivalisch notirt, die spottende Randnote hinzu: „ist eine fine sach! in den VII Catholischen orten ist gar keine truckery.“ Abschiede-Sammlung IV, 2, pag. 734. Allein trotz dieser pffifigen Bemerkung des jesuitenfreundlichen Cysat erscheint schon vier Jahre später in der neuen Druckerei zu Freiburg im Uechtland ein Büchlein „Gegen die neuen sectischen Prädicanten“ so ausgiebig an religionswidrigen Schmähungen, dass Bern, Zürich, Basel und Schaffhausen klagend dagegen auftreten (ibid. pag. 886), ohne jedoch etwas auszurichten. Gleichzeitig geschieht's, dass der katholische Landvogt in den Freien Aemtern wegen Verkaufs eines lutherischen Büchleins die enorme Geldbusse von 325 Gulden einzieht (ibid. 1126) und dass der Tessiner Landvogt dem Franz Barnaba zu Luggarus sechs grosse Bände confiscirt, enthaltend Bullingers handschriftliche Chronik, Peter Martyr Vermilius etc., dieselben durch den Landschreiber verbrennen lässt, ihren Besitzer jedoch nicht höher als um 25 Kronen straft, weil diese Bücher voll Staub und Spinnweben gewesen und es also wohl glaublich sei, dass ihr Besitzer sie seit Jahren selber nicht gelesen habe (ibid. 1281). Statt vieler

Vorfälle dieser Art genügt der eine folgende, bei dem sich der höchste Würdenträger der katholischen Schweiz zugleich mit den Jesuiten betheilt zeigt. Der päpstliche Nuntius Johann Franciscus, Bischof von Vercelli, besuchte im J. 1579 das thurgauische Kloster Ittingen, fand darin das Wappen der Stadt Zürich aufgehängt, als eines damals im Thurgau mitregierenden Ortes, und schrieb seine lateinischen Spottverslein unter dasselbe. Sobald Zürich desshalb bei der Tagsatzung sich beschwerte, wurde die Züricher „Mappa“ heimlich zu Ittingen entfernt und nach Luzern zu den Jesuiten gebracht, weil das Corpus delicti hier der weltlichen Nachforschung unerreichbar blieb. Allein auf Zürichs Andringen sahen sich die V katholischen Orte doch genöthigt, auf ihrer am 19. Jan. 1580 zu Luzern abgehaltenen Separatconferenz den Nuntius über den Vorfall einzuvernehmen. Was er vor Züricher Augenzeugen zu Ittingen geschrieben hatte, war nicht abzuläugnen, doch sein Bescheid war dieser. Er habe diese „Mappa“ in einem katholischen Kloster vorgefunden, bedeckt mit schändlichen Reimen gegen den katholischen Glauben, und habe daher für billig erachtet, auch katholische Verse darunter zu setzen. Man vermöge desshalb nicht zu behaupten, er habe den Landfrieden verletzt, indem ja Zürich den ersten Fehler hierin begangen. Es wurde hierauf der Nuntius vor ähnlichem Vorgehen gewarnt und der Rector der Jesuiten zu Luzern beauftragt, diese Mappa herbei zu schaffen. Wie sich von selbst versteht, kam sie nicht mehr zum Vorschein, weil sonst die Unschuld Zürichs und die Lüge des Nuntius erwiesen gewesen wäre.

Denke man sich aber erst jene ungeheure Sensation, welche die Ereignisse des Jahres 1619 besonders in der kirchlich aufgeregten Schweiz machen mussten; erinnere man sich, dass schon das folgende Jahr hier den Veltliner Mord brachte (4. Sept. 1620), da durch den Einfluss der spanischen Partei Tausende von Protestanten auf scheussliche Weise hingschlachtet, andere Tausende alles Eigenthums beraubt und aus ihrer Heimat ausgestossen wurden; wie dann auf einer Seite die österreichische und spanische Macht, auf der andern, nebst den protestantischen Kantonen, Frankreich und Venedig hier den politischen Kampfplatz betraten: und man wird einsehen können, wie ein „Neues Lied“ über die böhmischen Wirren in der damaligen Schweiz begierig aufgekauft, ja selbst in Benedictiner-Stiften, wie hier zu St. Blasien, eifrig gelesen worden ist. Bekanntlich war die Benedictiner-Congregation dem Jesuitenorden abhold, der ihren Einfluss vollständig überflügelt hatte. Die Suprematie, deren er sich über alle andern

Mönchsorden anmasste, ist im *Actus VII* des nachfolgenden Spruchgedichtes genugsam hervorgehoben. Die Benedictiner zu St. Blasien werden daher dieser Satire gegen ihre mächtigsten Nebenbuhler wohl auch einigen Werth beigelegt haben; dafür scheint das Aussehen unseres Exemplars wirklich zu sprechen, dasselbe ist auf Pappendeckel aufgezogen, mit Buntpapier eingerahmt und mit Henkeln versehen zum Aufhängen an der Zimmerwand.

Böhmischer Jesuiten-Kehraus vnd Teutsche Weck-Vhr.

Wunderliche Geheimnussen vnd nachdenkliche Propheceyungen von dem jetzigen Zustand des Römischen Reichs, als:

1. Jesuiter Pilgramschaft, so sie zu jhrer süchenden restitution angestellet.
2. Böhmischer Lautenklang wegen aufgerichter Conföderation.
3. Dreyfaches Vergleich von jetzigem Religionsstreich etc.
4. Türkischer Warnungsbote in Vngarn geschickt: Vnd
5. Aufwecker der Alten Teutschen.

A C T V S I.

Erstes Bild. *A:* Drei Jesuiten mit flehentlich erhobenen Händen auf der Landstrasse einher kommend. *B:* König Wenceslaus geharnischt, auf Schild und Fahne den einköpfigen Adler führend.

A. Die Jesuiten kommen zu dem König Wenceslao, bitten vnd sagen:

O Wenceslae, heilger Mann,
 Wir alle sollen ziehen darvon
 Aus diesem ganzen Böhmerland,
 Sollen auch ewig seyn verbannt:
 Ach hilf, wend ab der Böhmen Zorn,
 Denn du bist der König geborn,
 Gebeut, dass sie vns nicht vertreibn,
 Vnd wir in Fried vnd Ruh hier bleibn,
 Erbarm dich vnsr, wir bitten dich,
 Erhör vnser Bitt gnädiglich.

B. König Wencelaus.

Ich bin des Böhmerlandes Erb,
 Ewrthalben ich es nicht verderb,
 Als ich darinnen hab regiert,
 Hat mirs kein Ordensmann verwirrt,

Ich liess frey die Religion,
 Weiln jhm nicht anders war zu thon.
 Damaln ward auch ein Lärmen drauss,
 Ihr sibn musten zum fenster nauss.
 Hett diss Exempel heut zu tag
 Ihr euch vorgestellt, so dürfts kein klag,
 Weiln jhr nur Vnglück richtet an,
 So zieht ins Teufels Nam darvon.

A C T V S II.

C: Eine Schaar zum Gebet knieender Jesuiten, ihre Barette auf der Landstrasse ab legend. Die Gegend eine Einöde, im Hintergrunde eine Martersäule im Felde und eine Strohhütte, unter der ein Bauernwagen steht. *D:* Oben im geöffneten Himmel sitzt die gekrönte Mutter Gottes, das Kind auf den Armen.

C. Die Jesuiten schreyen zu der Jungfraw Maria, vnd sagen:

Maria Himmelköniginn,
 Wo du nicht hilfst, so ist dahin
 Vnser Hoffnung, die Ständ vns han
 Auss Böhmen heissen ziehen darvon.
 Drumb hilf vns, vnser Schutz du bist,
 Sonst hilft jetzt kein Practick, noch List;
 So wölln wir dich stattlich verehrn
 Vnd ganz Böhmen zu dir bekehrn.

D. Sancta MARIA.

Ihr habt in Böhm Vnfried angericht,
 Jungfrawen in Krieg taugen nicht;
 Dass jhr ein Göttin mich geehrt,
 Ists vrecht, ich habs nie begehrt.
 Höret nur mein Magnificat,
 Drinn ich mich nenn Elende Magd,
 Ich bin die Gottesgebärerin,
 Aber kein Himmelskönigin,
 Dann mich selbst hat meines Sohns Blut
 Erhalten von der Höllen Glut.
 Weil jhr alles Vnglück stiftet an,
 Billich heist man euch ziehen darvon.

A C T V S III.

E: Eine Schaar Jesuiten auf freiem Felde mit abgelegtem Baret knieend. Ueber die letzten Hügel der Einöde ragt der Thurm einer Dorfkirche. Ueber ihnen im geöffneten Himmel *F:* Petrus mit dem Schlüssel, macht eine abweisende Geberde. *G:* Paulus droht mit dem Schwerte. *H:* Johannes der Täufer deutet in den Himmel zurück auf *J:* den Chor der Palmen tragenden Martyrer.

E. Die Jesuiten rufen die Apostel vnd Märtrer an.

O du heiligs Himmlisches Heer,
 O du Apostel vnd Martyrer,

Wir rufen euch von hertzen an,
Helft vns, wir solln ziehen darvon.

F. S. Petrus.

Wer hat euch heissn vns rufen an?
Als ich auf Erden war ein Mann,
Wollt ich mich nicht anbeten lahn,
Packt euch vnd zieht geschwind davon.

G. S. Paulus.

Ihr Jesuiter habt geschriebn,
Ich hab die Lehr nicht recht getriebn
Von der Justification,
Der Luther hab sein Lehr hievon
Genommen, vnd so jhr mich hett,
Wollt jhr verbrennen an der stett
Mich mit dem Luther. Ich halt euch nicht,
Zieht fort jhr Schlangen vnd Otternzucht.
Wie, wolt jhr nicht? so merkt mich ebn,
Den Böhmen wil mein schwert ich gebn.

H. S. Johannes der Tauffer.

Aufs Lamb Gottes wiess ich die Welt,
Ewr Gebet an vns mir nicht gefellt.

J. Chorus Apostolorum et Martyrum.

Welcher die Mayestäten schend,
Ermord, verführt an allem End,
Leigt, betreugt die blüend Jugend,
Mit Römischen Frantzosen verbrennt,
Richt Krieg vnd Blutvergiessen an:
Der mag vns wol zufrieden lan.
Zu Gott dem HERRN ruft ein Christ,
Drumb ewer Gebet ganz kraftloss ist.

A C T V S IV.

Abermals offenes Feld. *K*: eine Schaar knieend und mit erhobnen Händen betender
Jesuiten. *L*: In den Wolken der Salvator mundi.

K. Die Jesuiten rufen den Salvatorem Christum an.

O Jesu, Salvator mundi,
Deine Diener sichstu allhie,
Verlass vns nicht, erhalt vns Christ,
In Böhmen sonst alles vmbsonst ist.

L. Salvator.

Jhr Jesuiter, wo kompt jhr her?
Bin ich dann ein Luckenbiesser?

Die, so jhr vor habt gerufen an,
 Die last euch jetzt helfen davon.
 O du Phariseische Rott,
 Was hastu angericht für noth
 In aller Welt, wie solchs bekant
 Ist vberall, in manchem Land?
 Drumb jhr alten teutschen Gemüter,
 Lass sehen sein trew herz ein iedr,
 Erzeigt ewer Hülff den Böhmen,
 Welch jetzt in Betrangnuss stehen,
 Braucht tapfer ewer Mannligkeit,
 Davon man sagt so weit vnd breit.
 Die aufrührischen Jesuiter
 Jagt auss, sie seynd dem Friede zuwider,
 Damit Böhmen mit Herzen vnd Sinn
 Mir jhrem Gott vnd König dien.

A C T V S V.

M: Der hl. Christoph am Meeresstrand, die Reisetasche umgegürtet, aus der ein grosser Brodkopf herauschaut. In der rechten Hand hält er den dürrn Baum, der an einem Zweige wieder zu grünen beginnt, mit der andern winkt er herbei. *N*: Die Jesuiten sehen, wie der Wind durch des Christoffels Mantel und Haare fährt, wie aus dem Wasser ein Wallfisch heraus schnappt, sie stecken die Köpfe zusammen und kratzen sich hinter den Ohren.

M. Der grosse Christoffel ruft den Jesuiten vnd spricht:

Kompt her, jhr Jesuiten kompt,
 Was steht jhr also lang? Komt, komt,
 Huckt auf, huckelt mir alle auf,
 Ich trag euch allsamptlich zu hauf
 Gen Calicut, Schlauraffen-Land,
 Vbr Meer in Indien bekant,
 Oder in die Insel Chinam,
 In Peru, Magellanicam,
 Da der Pfäffer wächst, da köndt jhr
 Wunderzeichen thun, glaubet mir.
 Ein schönes Buch habt jhr geschrieñ,
 Wie Gott den Bapst so sehr thut liebn:
 Weil Teutschland nicht wil gehorsam seyn
 Dem Bapst, hab jhm Gott wunderfein
 Ein ganz neue welt aufgethan,
 Da man jhn für ein Gott ruf an.
 Die Böhmen Euch die neue Welt,
 Ihr Edelgestein, Golt, Silber, Gelt,
 Gern gönnen, darumb huckelt auf,
 Vbr Meer ich gern euch trag zu hauf,
 Die Böhmen mich gebeten han,
 Dass ich euch tragen soll darvon.

N. Die Jesuiten reden mit ihnen selbst:

Bei Alcoran vnd Mahomet,
 Ein Narr wer, welcher solches thet,
 Kein besser Arzt vns helfen kan,
 Als S. Raspin zu Ambsterdam.

A C T V S VI.

Grosses Mittelbild. O: Eine Schaar reisender Jesuiten, Wanderstäbe in der Hand, unterm Arm und auf der Schulter schwere Waarenbündel schleppend, ziehen die Mütze ab und machen eine Kniebeugung vor dem offenen Thore des Zuchthauses zu Amsterdam. Auf beiden Seiten des Portals stehen als Säulenheilige P: Sanct Rasmus, in der Linken die Eisenraspel führend, mit der Rechten hereinwinkend; und Q: Sanct Bonus (709 Bischof von Clermont), die Birkenrute und mehrschwänzige Peitsche haltend, und in den Hof hinein deutend. Drinnen sind die Fenster vergittert, zwei Büttel mit hintergestülpten Hemdärmeln stehen vor dem Block, in den die Zuchthäusler gespannt sind; der eine raspelt sie, der andere haut sie mit zwei Birkenruthen aus. (Dieses Amsterdamer Zuchthaus, das grösste unter den dreien daselbst, hat seinen Namen von dem Raspeln des Brasilienholzes; die Züchtlinge, je zwei in einer Kammer, müssen nackt und gefesselt das Hartholz malen. Darauf deutet das Thorwappen mit seinen Raspeln und Sägen, und der Fuhrmann, der eine Reihe wilder Thiere vorgespannt hat, auf die er lospeitscht. Darunter der Spruch: Virtutis est domare, quae cuncti pavent. Rheinischer Antiquarius vom Jahre 1744, pg. 906.)

O. Die Jesuiten kommen in grosser Anzahl mit Sack vnd Pack zu S. Raspin vnd Pono, ins Zuchthaus zu Amsterdam, vnd sprechen:

Ach du heiliger Rasmus,
 Du heiliger Mittler Ponus,
 Wir Jesuiter allzumal,
 Wie jhr vns sehet kommen all,
 Sind jetz vnd alle sampt verbannt
 Auss Böhmen, Vngarn, Mährerland.
 Zu euch wir vnser Hoffnung han,
 Rufen dieselben gehorsamst an,
 Erbarmt euch vnser elends gross,
 Vnd nembt vns auf in ewern Schoss,
 In ewern Befehlch, Schirm vpd Schutz,
 Vnsern feinden zu leid vnd trutz.
 Wir wollen vnser Offer thun
 Mit Andacht vnd devotion.

P. S. Rasmus.

Willkomm, jhr Jesuiten all,
 Ich dacht mirs wol, jhr würd einmal
 Ewr walfahrt hieher stellen an,
 Ewr Gebet ist erhöret schon.
 Darauf kombt herein, ich nemb euch an,
 Wil seyn ewr fleissiger Patron,
 Dass die Böhmen, Vngarn vnd Mährn
 Ewr nimmermehr sollen begehren,

Wil auch alsbald euch allen ebn
 Bey S. Pono das quartier gebn.
 Doch müst jhr führn ein strengs Lebn,
 Euch helfen gringer Speiss darnebn,
 Dass ihr durch ewre Mässigkeit,
 Zum Opfer allzeit seydt bereit.

Q. S. Ponus.

Ha, ha, jhr Jesuiten mein,
 Willkom, ewr Mittler wil ich seyn,
 Doch dünkt mich dass die Ketzerey
 Pigritia eingewurzelt sey
 Bey euch, desswegen so wil ich
 Euch brauchen Arzney kräftiglich.
 Das tägliche Opfer, Labor genant,
 Werd jhr verrichten durch ewr Hand,
 Mit dem gar heiligen Tagöhl
 Muss man labn ewer Leib vnd Seel.
 Mit Bircknem Oel muss man euch sterckn,
 Dann solchs hat grosse kraft zu wirckn,
 Danne jhr widerkompt zu recht
 Vnd aller vnser wunder selbst secht.
 Dann den Bapst in seiner Krankheit
 Zu helfen sind wir auch bereit,
 Vil zuträglicher vbermassen
 Wärn wir jm, als das Aderlassen.

A C T V S VII.

R: Der Postläufer der Jesuiten überreicht kniebeugend ein „Sendschreiben“. *S:* Der Papst auf dem Thronstuhl: in der einen Hand die beiden Schlüssel haltend, in der andern das Schwert, auf dem Haupt die dreifache Tiara; ihm zu Füßen ist zwischen zwei Königskronen die deutsche Reichskrone aufgestellt. Am Thronhimmel stehen die Worte: „Ich bin Successor Petri vnd Vicarius aller Reich. Ich hab macht, König ab vnd einzusetzen.“ *T:* Der Kardinal zur Rechten, das Stangenkreuz mit doppeltem Querbalken haltend. *V:* Der in der Audienz vortragende Jesuitengeneral. Im offenen Grunde die Engelsburg.

R. Ein Jesuiter Postbott kompt zum Bapst, vnd klagt vnd spricht:

Heiligster Vatter, böse mähr,
 Man hat alle Jesuiter
 In Böhmen, Vngarn vnd Mährenland
 Abgeschafft, Aussg jagt vnd gar verbannt.
 Weilh sie nun nicht gwusst ein noch auss,
 Sinds nach Ambsterdam ins zuchthaus
 Zu S. Raspin walfahrten gangen,
 Ob sie doch hülf möchten erlangen.
 Drauf thun durch mich dieselben all
 Ewer Heiligkeit einen Fussfall,

Rufen dieselben gehorsambst an,
 Ihnen behülflich beyzustahn,
 In integrum sie restituirn.
 Sonst werdens Leib vnd Leben verliern.
 Ewr Heiligkeit denck an die Gutthat,
 So mein Jesuiter Gesellschaft hat
 Dem Bäpstlichen Stuel viel Jahr bewiesn,
 Derselben lass man sie geniessn.

S. Bapst.

Böss Zeitung bringst von Jesuitn,
 Aber wie dem, gib dich zufriedn,
 Wir wöllen mit Spannischen Waffn
 Alle Ketzer grauwsamlich strafn,
 Die Spannische Monarchy ent(ein)führn,
 Euch in alten Stand restituirn,
 S. Petri Schwert wir brauchen wölln,
 Zu strafen solch grob Ketzers Geselln,
 Doch musst jhr euch etwas geduldn,
 Wir sind euch geneigt mit gnad vnd huldn.

T. Cardinal.

Nur dapfer drauf, es hilft doch nicht,
 Biss man die Ketzer all hinricht.
 Ich vnd die andern Cardinäl
 Auf vnserm eignen Kosten selb
 Zwölf tausend Soldaten bestelln,
 Vnd solche vnterhalten wölln.

V. Jesuit.

Allerheiligster Vatter mein,
 Weil wir dann nicht anders sein,
 Damit mein ganz Societet
 Eingesetzt werd in jhre alte Stätt,
 So wil ich selbstn in event
 Hergebn zwey ganze Regiment
 Meiner Jesuiten Gesellschaft,
 Nur dass die Ketzer werden gestraft,
 All andern Ordn wil auch gebürn,
 Dass sie hierzu contribuirn.
 Es muss auch sein hierauf bedacht
 Der Spanier mit Heerskraft,
 Dass man ein Monarchy auf Erd
 Aufricht vnd der Ketzer loss werd.

A C T V S VIII.

X: König Wladislaus von Polen in polnischer Tracht, mit Mütze, Schnürrock und Krummsäbel, die Siegespalme in der Hand. Y: Der gekrönte Löwe Böhmens auf dem Königs-
 throne, das Reichsschwert schulternd. W: Feldherr Ziska geharnischt vor ihm stehend

und auf eine vor dem Thron niedergelegte Laute deutend. Im Panner führt er den Kelch mit der Hostie, der Utraquisten Symbol.

W. Zischka spricht zum Böhmischem Löwen.

Du hast mit vielen Ländern dich
 Conföderirt gar kräftiglich,
 Drumb diese Lauten schenk ich dir,
 Dieselbe klingt mit grosser zier,
 Wann aber nur ein Sayt abschnellt,
 So ist es schon gar weit gefehlt.
 Drumb edler Löw, sich dich wol für,
 Dass kein Bundsgnoss abfall von dir,
 Dein Bindnuss diese Laut bedeut,
 Ich habbs erfahrn zu meiner zeit.

X. König Wladislaus Polonus, so vor 104 Jahren gestorben.

Ach lieber Löw, bewahr dich wohl,
 Dein Königreich mach friedensvoll,
 Lass jedm sein Religion,
 Damit dein Thron auch vest bleib stahn,
 Ich hab Böhmen auch so regiert
 Viel Jahr, dadurch mein Reich geziert.

Y. Der Böhmisches Löwe spricht:

Bey meiner Königlichen Cron,
 Wil meine Capitulation
 Ich vest halten zu aller zeit,
 Solts auch dem teufel werden leid.

A C T V S IX.

Z: Der Papst im Talare. Er wühlt in den Goldstücken eines offenen Geldsackes, dessen Zwißch mit einem Hund gezeichnet ist, (also hindeutend auf Geldnoth). Ein offenes Breve lässt er aus der Hand sinken, drinn steht geschrieben: „Ablassbrief von Ihrer Heiligkeit.“ Zu seinen beiden Seiten stehen *a*: Luther in bekannter Portraitähnlichkeit, unterm Arm ein Buch „Contra Calvin“ und *b*: Calvin mit einem Buche „Contra Lutherum.“ Beide gerathen dem Papste zugleich in die Haare, während er sich duckt, fällt ihm die Tiara vom Haupte. Im Hintergrunde blickt *c*: die symbolische Figur des Glaubens gen Himmel, den Kelch tragend und das Kreuz, um dessen Stamm ein Spruchband sich schlingt „Sola Fides justificat.“

Z. Der Bapst redt mit jm selber vnd sagt:

Ich bin der höchst Bischof der Welt,
 Auss Ablass löss ich viel teutsch Gelt.
 Welcher nicht alles glauben wil,
 Was ich zu glauben jhm befihl,
 Wanns gleich in der Bibel stehet nicht,
 Der wird geschwind als ein Ketzger gericht,
 Er sei gleich was Religion
 Er immer woll, er muss darvon,
 Durch Wasser, Fewr, strick vnd Schwert
 Lass ich jhn tilgen von der Erd.

Die Spanische Inquisition

Weiss der Sachen wol recht zu thon,
Wie man hat viel Exempel schon.

a) Dr. Luther spricht zum Bapst:

Hörstu, Römischer Antechrist,
Voll Lügen, Mord, Betrug vnd List,
Dein Ablass ist ein falsch Gedicht,
Die Sünd kan er wegnehmen nicht.
Dass du dardurch der Teutschen Geld
Bekamst vnd narrst damit die Welt,
Das hat sein Zeit, die ist vergangn,
Ein anders ist mit dir angfangn.
Dann Gott hat dir dein Ziel gesteckt
Vnd mich jetzt wider dich erweckt,
Dir dein vnrechtthun zu verkünden,
Dass du doch aufhörest von Sünden,
Dein Ablass, Fegfeuer, Letzt-Oelung,
Opfermess, Chrysam, Gnugthuung,
Glübd, Münch-Orden, Heiligen Fürbitt,
Walfahrt vnd Fastn, thuts alles nit.
Der Glaub macht nur gerecht allein.
Christus durch sein Tod, Marter, pein,
Hat vns erworbn ewigs Lebn,
Wer glaubt vnd recht lebt, dem wirts gegeben.
Drumb straf ich deine Irrthumb gross
Biss an mein End ohn vnterlass,
Dadurch ich gleichsam dich beyrn Haar
Halt biss ans Himmlisch Jubel-Jahr.
Dass du denn erfahren wirst klar,
Dass aus der Höll vnd Fegfewrs gfahr
Ablass-Geld keine erlösung war.

b) Calvinus.

Ich hab vom Bapst vnd Jesuiten
Viel lästerschrift vnd schimpf erlittn,
Solches zu rechnen ist jetzt zeit
Bey vorstehender Gelegenheit:
Luther vnd ich sind nie eins worn,
Doch jetzt blasen wir in ein Horn,
Weiln wir in gleicher Hoffnung stehn,
Das Bapstthumb werd nun vergehn.
Nach solchem wollen wir alsdann
Ein newen Discurs fahen an,
Ob man in der Religion
Vielleicht noch einig werden kann.

c) Fides, der rechte Glaube.

Mein lieber Christ, schaw deine Wunder,
 Luther vnd Calvinist jetzunder
 Fallen beyde das Bapstthumb an,
 Ein jeder rupfts, so gut er kan,
 Halten gleichsam darob zusam,
 Ob sie zwar sind einander gram.
 Ach JEsu, mach ein end im streit,
 Du kennest den Gerechten allzeit.
 Lass jhm dein Hülff stäts sein bereit,
 Mit stättem Sieg, Triumph vnd Freud,
 Dein Wort bleibt war in ewigkeit.

A C T V S X.

d Fürst Bethlen Gabor, in Schnürrock und Attila-Mantel, hat sein Kriegsschwert gezogen, um es *e*: dem bescepterten Groszsultan zu Diensten zu stellen; *f*: Providentia fällt ihm darein, hält einen Ring empor und droht damit, ihm gleich einem wühlenden Eber die Nase zu ringeln.

d) Bethlen Gabor.

Mit grosser Macht komm ich zu Feld,
 Ob solchs gleich nicht jedem gefällt,
 Gleich wie Attila mein Vorfahr,
 Welcher die Geysel Gottes war.
 Das glück hat bissher beygewohnt mir,
 Gleiche Hoffnung hab ich hinfür.

e) Türkischer Keyser zu Bethlen Gabor.

Fürst Bethlen Gabriel, hörst du,
 Dir wil ich geben Volk gnug zu,
 Zu strafen all Ständ in Teutschland,
 Solchs zu erobern in dein Hand,
 Das kan jetzt gar leichtlich geschehn,
 Weil sie selbst wider einander stehn,
 Alsdann mir solchs zu resignjrn.
 Drumb erzeig dich, wie thut gebührn
 Eim Vasalln gegn seim Lehenherrn,
 Damit du auch komst hoch zu ehrn.

f) Providentia fällt dem Bethlen Gabor in Säbel vnd spricht:

Du Bethlen Gabor, thu gemacht,
 Diss ist nicht so ein gringe Sach,
 Ob du gleich anjetzt bist erweckt,
 Doch hat dir Gott dein Ziel gesteckt,
 Solchs kanst nicht vberschreiten du,
 Lass frembde Land in Fried vnd ruh,
 Den Türken lok du nit heraus,
 Das nicht was ärgers werde drauss,

Die Teutschen sind voll Streitbarkeit,
 Dir heimzuleuchten sin's bereit.
 Dein Vorfahr Attila Tyrann
 Geht dich hierinnen gar nichts an.
 Diesn Ring an dein Nasen leg ich,
 Darnach du hast zu richten dich.

A C T V S XI.

g: Pfalzgraf Friedrich, gerüstet voranschreitend. Er trägt das Reichsschwert gezogen, in der andern Hand vereinigt die drei Panner von Sachsen. *h*: Herzog Johann Friedrich der ältere in Churfürstentracht folgt nach, die „Biblia“ unterm Arm. *i*: Herzog Moriz von Sachsen, Schwert, Palmzweig und den Wappenschlüssel in den Händen. — *k*: Markgraf Albrecht von Brandenburg, gerüstet und behelmt, in der einen Hand die Lanze, in der andern die Rennfahne. Ihnen zu Füßen liegt ein Foliant „Interim.“

g) Pfalzgraf Friderich der I., Churfürst vnd Fürst Victoriosus. Herzog Johann Friderich der Elter, vnd Herzog Moritz, beyde Churfürsten zu Sachsen, sampt Marggraf Albrechten zu Brandenburg vnterreden sich.

Pfalzgraf Friderich spricht:

Zu meiner Zeit der Bapst zu Rom
 Fieng viel seltsam Händel an,
 Dem Römischen Reich zu nachtheil,
 Aber Gott gab mir Sieg vnd Heil:
 Jetzt gehts fast wie zu meiner zeit,
 Seht auf, jr Teutschen, vnd seydt bereit.

h) Herzog Johann Friderich, Churfürst:

Ich wunder mich sehr vber dmassn,
 Dass es jetzt brinnt in allen Gassn,
 Weiln man aussg jagt die Jesuitn,
 Welche das Reich wollen zerrüttn.
 Musst ich doch ganz vnschuldiglich
 Fünf Jahr im gefengnuss leiden mich,
 Gott half mir, der wird auch errettn
 Sein kleines häuflein aus den Kettn.

i) Herzog Moritz.

Der Bapst vnd sein hauf wolt mit liegn
 Alle Lutheraner betriegn,
 Dadurch das ganz Teutschland erlangn,
 Aber der Poss ist nicht angangn.
 Dann Gott der Herr mir durch sein gnad,
 Mein augn vnd herz geöffnet hat,
 Dass ich den Religions Friedn
 Mit mein Bundsgenossen hab erstrittn.
 Derselbe Religionsfried
 Sticht manchen in das Augenlied.
 Ihr edlen Teutschen, ewr Mannheit
 Lasst nicht verleschen diese zeit.

k) Marggraf Albrecht zu Brandenburg.

Zur rettung der Teutschen Freyheit
 Hab ich gethan manch grossen streit,
 Die Pfaffen hab ich hart gestraft,
 Des Bapstes Tyranny abgeschafft,
 Erlangt Fried der posteridet,
 Das rühmt man so lang die Welt steht.
 Ihr Teutschen, rett das Vatterland,
 Dass Ewer Lob auch werd bekant.
 O du edler roter Adler,
 Schwing dein Gefider nach lob vnd Ehr.
 Schauw recht auf, du reichs-Vnion,
 Dass dein Bündnusz fest bleib bestahn,
 Dann wann ewer Bund wird zertrennt,
 Wehe euch alsdann an allem end.
 Herzog Moritz, Braunschweig vnd mich
 Zum beyspiel nembt, darauf beschliess ich.

B e s c h l u s s .

GOTT Lob, des Bapstes Autoritet
 Fast all tag abnimbt vnd vergeht,
 Vertriebn sind die Jesuiten.
 Ob sie wol allenthalben bitten,
 Dass man sie soll restituirn,
 Thun sie gleichwol das Spiel verliern.
 Wann schon der Bapst mit Macht vnd kraft,
 Ihn hilf schafft, doch niemand solchs acht.
 Ihr Hoffnung, Zuflucht geht durchauss
 Anders nirgend dann ins Zuchthauss,
 Weil fast alles Vbel in der Welt
 Sie angericht, wie obgemeldt,
 Vnd stehen noch etlich in zweiff,
 Ob nicht im Paradiss der Teuffl
 Ein Jesuiter gewest damal,
 Wie er Evam bracht zum Abfall.
 Dann solche List, tück, verschraubte wort,
 Kundschaft, verachtung, meichelmord
 Brauchens noch täglich immer fort,
 Wie solchs bekannt an allem ort,
 Gott geb jhn den Lohn hie vnd dort.

Darumb, o Teuschland, sih dich wol für,
 Der Türk klopft an für deiner Thür,
 Die teutschen Fürsten wachen auf
 Wider das Bapsthumb allzuhauf,
 Der eine straft des Bapsts hochmuth,
 Der ander fragt, wo ist dein Gut?

Der dritt spricht, fort jhr Jesuiten,
Welche das Römisch Reich zerrüttn.
Den Religionsfried der Viert
Angibt, dass er vernewert wird.
Der fünft spricht, wo ist die Statt Rom,
Die Residenz dess Keyserthumb?
Das Römische Reich verändert sich,
Ein Reformation geschicht,
Wer noch lebt vier oder fünf Jahr,
Wird sprechen, was du gsagt, ist war.
HErr JESu steh dem gerechten bey,
Seiner Sach wohn mit Gnaden bey,
Verleh vns Frieden gnädiglich,
Dass wir ewiglich loben dich,
Komm doch zum Jüngsten Gericht behend,
Gib vns allen ein seeligs End.

A M E N.

Dixi.
